

Allergnädigst privilegiertes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup>. 158. Sonntag, den 5. December 1830.

**Marmontel's Belisar.**

Ein Beitrag zur Pariser Censur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Seitdem Eduard von Schenk das vermeintliche Schicksal Belisars auf die Bühne gebracht hat, muß auch Marmontel's Belisar neuen Werth gewonnen haben, da die Hauptsache, Justinians Undankbarkeit und das dadurch bewirkte Schicksal des alten Feldherrn, der aber dennoch dem Fürsten und Vaterlande treu bleibt, von beiden beibehalten ist. Für Freunde und Kenner der französischen Sprache ist Marmontel's Arbeit noch immer ein großer Genuß, aber wenige, die ihn lesen, denken daran, wie viel Sorgen und Noth und Kummer Marmontel deshalb zu bestehen gehabt hätte, wenn er nicht mit eben so viel List und Klugheit dabei zu Werke gegangen wäre. Es hielt schwer, das Imprimatur dazu zu bekommen, und als Belisar gedruckt war, erhob sich die ganze Pariser Clerisei in Corpore dagegen. Von jeher haben diese Leutchen in Paris gegen alle guten Köpfe gekämpft. Man denke wie sie gegen Moliere und Voltaire noch im Tode und nach demselben wütheten, aber auch Marmontel entging ihnen nicht. Sein Belisar gab die Gelegenheit dazu, daß sie — recht tüchtig, wie sich's gehörte, ausgelacht wurden.

Er hatte bereits sein Stück von seinem Belisar in der Akademie vorgelesen, deren Sitzung der 1806 bei Jena so unglücklich endende Prinz von Braunschweig beiwohnte, und allgemeinen Beifall gekröntet, und dachte nur daran, sich theils die Erlaubniß zum Druck, theils gehörigen Schutz zu verschaffen, wenn er gedruckt wäre, denn so wenig wir jetzt am Belisar Anstoß nehmen, so viel Ausbütiges konnte ein damaliger Censor darin finden. Der erste Censor, an den er gewiesen wurde, behielt das Manuscript acht Tage lang. Als Marmontel wieder kam, wurde er sehr freundlich empfangen und mit Lobsprüchen überhäuft, aber wie der Dichter nachsah, so fehlte das — vidi Chevrier; so hieß der gute Doctor Theologiae, der Belisars Gedanken und Leben auf den dogmatischen Probiestein gebracht hatte. „Haben Sie doch die Güte, zwei Wörtchen darunter zu schreiben!“ bat Marmontel. Da lächelte der Censor: „Gott soll mich behüten!“ Marmontel demonstirte noch gar vieles. Es half alles nichts; er mußte sich ohne vidi entfernen. Jetzt wendete er sich an einen andern. Und dieser — fand nichts Bedenkliches, wie das beim Censiren oft geht. Der eine streicht, was der andere stehen läßt!\*)

\*) 1816 schrieben wir eine Geschichte des Krieges von